

Geehrte, liebe Anwesende

Das Buch der Psalmen – dieses biblische Gebet- und Liederbuch – heisst auf Hebräisch «**Tehillim**» - **Loblieder**. Die Wortwurzel **hillel/hallal** *loben, preisen, in Jubel ausbrechen* ist gut hörbar, wir alle kennen **Hallelujah** – *preiset Gott!* Alle Psalmen zusammen werden «**Loblieder**», «**Jubellieder**» genannt.

Aber wenn man diese 150 Psalmen genau liest, so wird man finden: Die grosse Mehrheit sind **Klagelieder**, Ausdruck von Not, Schmerz und Verzweiflung, es sind Bittgebete, ja Forderungen – oder zumindest Aufforderungen an Gott: Hilf doch! Rette uns, oder rette mich!

Man könnte sagen: Das ist die **Dialektik** des Glaubens: Lob, Dankbarkeit, Jubel, weil **Gott Gott** ist – aber eben auch Klage, Trauer und Verzweiflung, weil die **Welt Welt** - oft in einem schlimmen Sinne Welt ist – wie jetzt gerade in der Ukraine.

Also nicht nur Psalm **23** «*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln*», oder Psalm **103** «*Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat ... , der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit*»... -

...nicht nur Dankbarkeit und Gotteslob also, weil damals und heute **Dunkles, Schwieriges, Trauriges, Belastendes** zur Lebenserfahrung vieler Menschen gehört: *keine* Heilung, sondern Schmerzen und Todesängste – *keine* Krönung also ...«*mit Gnade und Barmherzigkeit*»...

Und deshalb diese Klagepsalm-Worte, die vielen von uns im Ohr klingen, weil sie Erfahrungen ansprechen: «*Höre meine Worte, HERR, vernimm mein Seufzen*» (Psalm **5**) – «*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*» (diese Worte Jesu am Kreuz sind aus Psalm **22**)– «*Aus der Tiefe schreie ich, HERR, zu dir*» (Psalm **130**) - **de profundis clamavi**.

In dieser langen Reihe von Klagetexten steht der **Psalm 88**, dessen Worte wir in der Neuvertonung Daniel Fueters bald hören werden - in dieser Reihe, sage ich, aber nein, eigentlich steht er **singulär** da, irritierend-radikal, herausragend – und dunkler noch als das Buch Hiob. (Brüggemann: *Psalm 88 is an embarrassment to conventional faith*, S. 78, Message...)

Dieser Psalm 88 beginnt - wie andere Psalmen - mit einem dringlichen Aufruf, einem Anruf Gottes, es folgt eine Bitte, darauf eine Begründung:

**HERR, Gott meiner Rettung,
bei Tage schreie ich,
des Nachts stehe ich vor dir.**

**Mein Gebet gelange zu dir,
neige dein Ohr meinem Flehn.
Denn ich bin mit Leiden gesättigt,
und mein Leben ist dem Totenreich nahe.**

Die Sprache ist knapp, muskulös und direkt, existenziell: hier spricht einer, der sich ängstet und in Not ist, gesättigt mit viel, mit zuviel Leid, dem Tode nahe. Was der Grund dieser Todesnähe ist, wird nicht gesagt, sehr wohl aber, was er empfindet:

**Ich zähle zu denen, sagt er, die zur Grube hinabsteigen,
bin wie ein kraftloser Mann, ausgestossen unter die Toten,
Erschlagenen gleich, die im Grabe liegen,
deren du nicht mehr gedenkst; von deiner Hand sind sie
getrennt.**

Das ist drastisch, ungeschminkt, man sieht die Leblosen, Erschlagenen vor sich. – Aber der Psalmenbeter setzt noch eins drauf, er klagt nicht nur, er **klagt an** und sagt zu Gott:
**Du hast mich hinunter in die Grube gebracht,
in Finsternis und Tiefe.
Dein Grimm lastet auf mir, und mit allen deinen
Brandungen hast du mich niedergeworfen.**

So weit, kann man sagen, noch in der Reihe der Klagepsalmen, auch in der direkten, persönlichen Klage und im Zuruf an Gott. Aber etwas fällt, irritierend, auf: Während in fast allen anderen Klagepsalmen das **Elend der Welt, Gewalt**, das Böse und auch Übeltäter benannt werden – in Psalm 88 **fehlt** das!

Während wir in Psalm **7** lesen «*Auf dich, HERR, mein Gott, traue ich! Hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich, dass sie nicht wie Löwen mich packen und zerreißen, weil kein Retter da ist.*» - oder in Psalm **55** «*Sie legen ihre Hände an ihre Freunde und entheiligen ihren Bund. Ihr Mund ist glatter als Butter und haben doch Krieg im Sinn; ihre Worte sind linder als Öl und sind doch gezückte Schwerter.*»

Oder ganz klar in der Zuversicht und im Glauben: Psalm **140** «*Denn ich weiß, dass der HERR des Elenden Sache führen und den Armen Recht schaffen wird. Ja, die Gerechten werden deinen Namen preisen, und die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben*» -

...**hier** hören wir wie bei den Propheten Klage und Entsetzen über die Gewalt und Ungerechtigkeit der Welt – hier öffnet sich ein weiterer Horizont, man spürt eine tiefe moralische Kraft dessen, der ungerecht leiden muss.

Mich hat es spontan erinnert an Shakespeare's Sonnett 66 – dieses eindrückliche weltliche Klagelied:

William Shakespeare: Sonett 66: “Tired with all these, for restful death I cry”.

Da wird in einem kraftvollen, zornigen 10maligen “and” die Ungerechtigkeit der Welt angeprangert

(ich lese aus der grossartigen Übersetzung **Ulrich Erckenbrechts**):

*Des Lebens müde, fliehe ich die Welt:
ich seh' Verdienst entlohnt mit Bettelgroschen,
und nacktes Nichts wie aus dem Ei gepellt,
und reinste Treue im Verrat erloschen,*

*und goldne Zierde schändlich zugeschustert,
und Mädchentugend hurenhaft verdorben,
und wahres Können achtlos ausgemustert,
und Herrschertum in Weichlichkeit erstorben,*

*und Kunst gelähmt durch der Behörden Macht,
und abgefeimte Narr'n im Doktorkittel,
und edle Ehrlichkeit brutal verlacht,
und gute Menschen als der Bosheit Büttel.*

*Des Lebens müde, denk' ich an den Tod,
jedoch wär' dann mein Lieb' allein in Not.*

Während genau wie in Klagepsalmen das Elend, das Böse in dieser Welt und die Bösen benannt werden – hier in Psalm 88 fehlen das, der Psalmenbeter ist in seiner Anklage ganz auf Gott gerichtet, ja, er macht sozusagen Gott zum Täter:

Meine Vertrauten hast du mir entfremdet, hast mich ihnen zum Abscheu gemacht.

Ganz auf Gott und ganz auf sich selbst konzentriert – beschreibt er seine angstvolle, innere Enge und Verlorenheit: **Eingeschlossen bin ich, komme nicht hinaus, mein Auge vergeht vor Elend. Ich rufe zu dir, HERR, allezeit, strecke meine Hände aus nach dir.**

Eine solch direkte, scharfe Weise, wie er sich Gott zuwendet – kennen wir eigentlich nur aus Hiobs gellen Fragen und Anklagen gegen Gott – hier in Psalm 88 ist es eine dreifache rhetorische Frage, die der Psalmist selbst alle mit *Nein* zu beantworten scheint - :

Tust du an den Toten Wunder, stehen Schatten auf, dich zu preisen?

Wird deine Güte im Grab verkündet, deine Treue im Abgrund?

Werden deine Wunder in der Finsternis kund und deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?

Es ist dies eine dunkle Frömmigkeit. Aber für mich findet sich darin eine bestürzende Kraft. – Gott wird nicht nur angerufen, angeklagt, er wird herausgefordert! – Man muss sagen: hier prallt alle wohlmeinende, pädagogisch-theologische Mässigung und Erklärung ab.

Während in allen anderen Klagepsalmen nämlich genau hier eine Wendung kommt, ein «denn Du Gott...», ein trotziges «weil Du...», eine dankbare Erlösung sozusagen: etwa in Psalm 22:

«Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er's. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde»

...so bleibt diese Wendung hier im Psalm 88 aus:

**Ich aber schreie zu dir, HERR,
mein Gebet kommt vor dich am Morgen.
Warum, Herr, verstösst du mich,
verbirgst dein Angesicht vor mir?
Elend bin ich und krank zum Tode von Jugend auf,
schutzlos deinem Schrecken ausgesetzt.**

**Deine Zornesgluten sind über mich gekommen,
deine Schrecknisse haben mich vernichtet.
Sie umgeben mich wie Wasser den ganzen Tag,
umfluten mich ganz und gar.**

**Entfremdet hast du mir Freund und Gefährten,
mein Vertrauter ist die Finsternis.**

«**Entfremdet**» – so beginnt die letzte Zeile, und «**Finsternis**», so endet sie als letztes Wort des Psalms: Finsternis als Grunderfahrung – !

Aber wie gut, dass keine wohlmeinenden religiösen Erklärer hier abgemildert haben. Denn es gehört zum Gottesglauben dazu, dieses **ungeminderte Entsetzen** über das Zerstörerische, das Lebensverneinende zu benennen. Wie gut, dass dieser Psalm in der Bibel steht – denn religiöser Glaube muss Realität sehen lernen und aushalten. Diese Enge, dieser enge, dunkle Raum von Einsamkeit und Verlorenheit – er ist eine Realität. Ich habe das in Seelsorgegesprächen kennengelernt.

Der Glaube muss Sprache haben für solche Erfahrungen, für ein solch scharfes WARUM, für solche Fragen an Gott!
Ich aber schreie zu dir, HERR, mein Gebet kommt vor dich am Morgen – die Zuwendung, die Hoffnung auf Gott bleibt – auch wenn der Betender für sich nur Gottes Abwendung spürt: **Warum, Herr, verstösst du mich, verbirgst dein Angesicht vor mir?**

Der grosse amerikanische Theologe und Bibelwissenschaftler **Walter Brueggemann** sieht im Gesamt des Psalmenbuches

ein Muster, eine dreifache Bewegung von der
«**Orientierung**», zur «**Desorientierung**» (Verlust) hin zu
«**Neuer Orientierung**» - fast alle Klagepsalmen sprechen die
tiefe Störung, Verstörung, den Orientierungsverlust an – und
finden doch zu einer *neuen Orientierung*, einem Gotteslob,
einem Einstimmen. –

Psalm 88 macht diesen **letzten** Schritt **nur implizit**, nur in der
Grundform, dass Gott angerufen, angebetet, gefleht wird. Ich
glaube, gerade hierin liegt **seine Stärke** – er gibt Menschen
Worte – die mitten drin in einem Loch stecken, er verwehrt
den Umstehenden ein falsches, vermeintlich tröstendes
Verneinen dieser dunklen Seite der Realität.

Er fordert uns auf, an diesem Punkt zu schweigen,
auszuhalten, und gerade so jenen Menschen, die diese
Finsternis erfahren, beizustehen. Ja, es ist, als ob der Psalm
88 sagen wollte: Lernt auch in solchen Situationen
zuzuhören, hinzuhören – das, was die 3 Freunde Hiobs nicht
konnten, nicht aushielten und dann mit falscher, schlimmer
Theologie ausfüllen suchten.

Gut, dass dieser eindringlichen Psalm 88 in der Bibel steht.

Ich danke Ihnen.

Niklaus Peter, Zürich - 12. Mai 2022